

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 28

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürileuliches

Zürichs Bahnhofstrasse mit Umschwung und Plätzen hat sich für ein paar Monate in eine gigantische Löwengrube verwandelt. 399 von Dekorateuren und zugezogenen Künstlern munter, bunt und phantasievoll gestaltete

Von Fritz Herdi

Polyesterleuen, bis 30 Kilo schwer und vorsichtshalber auf einer Bodenplatte von je 100 Kilo befestigt, schmücken die Gegend, und man müsste, meinte ein Blatt, die Bahnhof- in Löwenstrasse umbenennen. Aber: Eine solche gibt's schon an der Limmat.

Der Leuentügg hat natürlich seinen guten Grund: 2000 Jahre Zürich wird heuer gefeiert. Und da darf der «König der Tiere» (im Zitat auch: «Wüstenkönig ist der Löwe») nicht fehlen, «stellt doch der König der Tiere das Wappentier der Stadt dar!» (*Tages-Anzeiger* 29.5.86). Er kommt ja auch sonst recht üppig vor in unserem Land. Unser Nachbarkanton Thurgau hat gleich deren zwei im Wappen. Und Mostindiens Hauptstadt Frauenfeld, die anno 1920 meine Geburt erleben durfte, führt im Wappen das «Fräuli mit dem Leuli». Als vor einiger Zeit dieses Sujet mit einem Photomannequin und einem Frauenfelder Plättlitzoo-Leu nachempfunden werden sollte, kam es zu Körperschaden, weil der Löwe nicht gerade seinen Gentleman-Tag hatte.

Wie viele Löwenköpfe?

Natürlich hat es schon vor dieser Leueninvasion Löwen in Zürich gegeben. Vor dem kantonalen Verwaltungsgebäude Neumühle schreitet einer, der seinerzeit beim Landi-Eingang gestanden hat. Vier Löwen bewachen die Stauffacherbrücke, und der dieses Werk schuf, formte auch den bekannten Blickfang-Löwen im Hafen Enge: Urs Eggenschwiler, Tierbildhauer. Eggenschwiler, 1923 gestorben, besass übrigens einen der ersten Zürcher Tierparks auf dem Milchbuck mit Löwen, Panther, Wölfen, Füchsen, Adlern.

Wie viele Löwenköpfe gibt's in Zürich, Kanton und Stadt? Niemand weiss es. Über Bayern liesse sich hingegen reden, seit die Leitung des Münchner Karl-Valentin-Museums einen Wettbewerb

veranstaltet hat: 98 Millionen Löwenfiguren in Bayern, Türgriffe mitgerechnet! Mit solchen Zahlen kann Zürich nicht auftrumpfen, es sei denn, man rechne die unzähligen Löwen dazu, die sich auf amtlichem Papier tummeln. Recht stolz. Weniger stolz klingt, was namhafte Zoologen in den letzten Jahrzehnten festgehalten haben. Sie versuchen, uns den mählig-imposanten, furchterregend brüllenden Löwen (James Joyce liess sich in Zürich-Fluntern beerdigen, um im Grab das Brüllen der nahen Zoolöwen zu hören) mies zu machen.

Wüstenfeigling

Wüstenkönig? König der Tiere? Selten so gelacht! Imposant? Höchstens, wenn man den Männchen die Mähne lässt! Grimmig-furchterregend? Ganz im Gegenteil, dem tropischen Klima entsprechend eher ruhig. Ein so markerschütterndes Gebüll, dass die andern Tiere vor Entsetzen wie gelähmt stehen bleiben und auf den tödlichen Prankenhieb warten? Glattes Ammenmärchen, denn der Löwe brüllt nicht vor, sondern nach dem Essen! Mutig im Angriff? Ach wo, Rennen und Jagen nach der Beute liegt ihm nicht. Dafür ist er ein Meister im Anschleichen. Und wie unköniglich: Bedenkenlos hält er sich an gefallene Tiere, an Aas. Wird er alt, der angebliche Herrscher, so lässt er sich sogar in der Nähe menschlicher Siedlungen nieder und versucht, kleinere Sachen zu ergattern.

Der Titel «König der Tiere» käme, so die Zoologen, eher für den Tiger in Frage. Er hat mehr königliche Attribute, und erst noch ein schöneres Fell. Überdies ist er weit angriffiger und körperlich gewandter als der Leu. Da überdies Zürich auch Turigum, Turegum und dann, wegen der helvetischen Tiguriner – sogar Tigurum geheissen hat, liesse sich, Phantasie muss sein, via Tiger ... Tigurum auch noch etwas Sprachliches basteln.

Und, so wiederum die Zoologen, noch königlicher als der Tiger und damit der wahre König der Tiere ist der Leopard, der im Gegensatz zu Löwe und Tiger auch noch als Taucher, Schwimmer und Baumkletterer brilliert.

Kurzum: König Löwe ist entthront.

Kopflose Leute

Wie steht's denn nun mit dem Leu als Wappentier? Es kommt nicht von ungefähr, dass man ausgerechnet Löwen ins oder wenigstens neben das Wappen schmuggelt. Man weiss ja: Herrscher über schlaue Füchse, falsche Schlangen und so fort, altes Symbol der Macht und der Tapferkeit. Aber ganz früher, noch vor Wilhelm Tells Wirken, hatte der Löwe in Zürich nichts zu suchen. Im Siegel dominierten die Stadtheiligen Felix und Regula, denen sich später Exuperantius, volkstümlich Häxebränz genannt, beigesellte. Mit faltenreichen Gewändern standen die drei in aufrechter Haltung und trugen ihre abgehauenen Köpfe in den Händen vor sich hin. Und dabei blieb es lange. Jedenfalls benützte Friedrich der Grosse, beim Siegel eines eidgenössischen Schreibens mit dem Kopf-in-den-Händen-Symbol in Kontakt gebracht, die Gelegenheit zu einem Scherzchen: «Mir scheint, bei den Zürchern handelt es sich um kopflose Leute.»

Schildhalter

Noch im 18. Jahrhundert, nämlich bis zur völligen Lostrennung Zürichs vom Deutschen Reich, spukten übrigens häufig auch Reichsadler, Reichsapfel und Reichskrone ums zürcherische Wappen. Dann kam, ab 1798 regelmässig, das Schild in Silber und Blau, und es kamen die Löwen als Schildhalter, und über dem Schild dehnte sich eine Mauerkrone, die noch heute auf amtlichen Publikationen zu sehen ist. Mit drei Zinnen. Wirklich, nur mit drei.

Das spricht für die Bescheidenheit des Zürchers, die zwar ohnehin jeder kennt. Eine Residenz- und Hauptstadt nämlich darf sich grundsätzlich im Wappen eine schmückende Mauerkrone mit fünf Türmchen leisten. Als die Bundesbahnen vor vielen Jahren Zürich dadurch ehrten, dass sie einer der modernsten Lokomotiven den Namen der grossen Stadt an der Limmat anhängten, fiel ihnen auf, dass zwischen Kantons- und Stadtsymbol kaum ein Unterschied bestehe. Die zu-

ständige Behörde legte ihnen nahe, statt «Zürich» vielleicht «Stadt Zürich» zu schreiben, und vor allem das fünftürmige Krönchen nicht zu vergessen.

Man spricht immer wieder vom «Zürileu». In Wirklichkeit ist er jedoch mitnichten Zürichs Wappentier, sondern muss sich damit begnügen, unser schräggeteiltes, weissblaues Wappenfeld meist mit einem Artgenossen zusammen festzuhalten, damit es nicht umkippt. Schlichter Schildhalter ist er, häufig recht stilisiert präsentiert und gelegentlich – es kommt auf die künstlerische Auffassung des Gestalters an – so dargestellt, dass man den Eindruck hat, ein verbeultes Seepferdchen spiele Nummerngiri im Zirkus.

Leu und Bär

Aber das kümmert offenbar niemand mehr. In den Beziehungen zwischen Zürich und Bern, nicht jenem «Bern», mit dem Landesregierung und Landesverwaltung gemeint sind, werden zum Beispiel immer wieder Zürcher Leu und Berner Bär einander gegenübergestellt. Das Verhältnis zwischen Zürich und Bern ist ein bisschen durchzogen. Es wird oft gesprochen und geschrieben vom angriffigen Leu und vom bedächtigen Bär in den Wappen. In vielen bernischen Augen ist der Zürcher der rösche, rässe, rasch zugreifende Typ, der auch noch in den gemütlichen Ruhepausen scharf reden kann. Ernst Schürch hat vor Jahrzehnten im *Schweizer Spiegel* zugunsten der Zürcher immerhin festgehalten: «Gemildert aber wird das Bild durch einen merkwürdig sanft belehrenden Tonfall, am meisten, wenn Frauen reden; mir ist immer, ich höre den Nachhall von tausend Reformationspredigten.»

Und in der Reformationszeit, welche die Stände Zürich und Bern nahe zusammenführte, gab's «schmerzliche Temperamentsunterschiede». Da hiess es in Bern: «Der Leu ist hitzig, der Bär ist witzig.» Wobei unter witzig gemeint war: Der Bär denkt zuerst und handelt erst nachher. Und ein Berner Politiker scherzte: «Während der Berner Bär noch überlegt, hat der Zürcher Leu den Blödsinn schon gemacht.»